

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1901

18 (4.5.1901)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wühl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
J. Goldschmidt,
Karlsruhe, Sophienstraße 12.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Aktiengesellschaft Konordia in Wühl (Baden) zu senden
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

18.

Samstag, den 4. Mai

1901.

Amtliche Bekanntmachungen.

Badischer Lehrerverein.

An die Konferenzen der Schulkreise **Baden-Baden** und **Tauberbischofsheim**.

Nr. 566.

Die Wahl eines Kreisvertreters betr.

Infolge Beförderung der Hauptlehrer K Nerz von Au a. Rh. nach Mannheim und J Brunn von Buch a. A. nach Gernsbach sind die Stellen der Kreisvertreter für den Schulkreis Baden-Baden und Tauberbischofsheim in Erledigung gekommen. Wir ersuchen deshalb die Konferenzen dieser Kreise um baldige Vornahme der Wahl und Einsendung des Ergebnisses an den Obmann bis spätestens 1. August. Die Amtszeit der Gewählten dauert bis 31. Dezember 1903, bezw. bis 31. Dezember 1906.

Achern, den 27. April 1901.

Aug. Grimm.

J. Eiermann.

Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes.

Unter diesem Titel ist vor kurzem im Schauenburgischen Verlag zu Lahr ein Werk von Oberschulrat Dr. Albert Waag, Privatdozent für deutsche Sprache und Litteratur an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, erschienen, 200 Seiten stark, zum Preise von 3 M., das uns — vorwiegend an der Hand des Deutschen Wörterbuchs von Hermann Paul — die bedeutsamsten deutschen Wörter hinsichtlich ihrer Bedeutungsentwicklung in zusammenhängender Darstellung, unter Berücksichtigung bestimmter Kategorien, vor Augen führt.

Schon längst war es ein Bedürfnis, ein solches Buch für den deutschen Unterricht zu besitzen, der bekanntlich dem Lehrer die Aufgabe zuweist, auf das Verschieben der Bedeutung wichtiger Wörter einzugehen, um so ihr geistiges Leben erkennen zu lehren.

Waags „Bedeutungsentwicklung“ dürfte nicht zum geringsten dem grammatischen Betrieb der deutschen Sprache an unseren Lehrerbildungsanstalten zu gute kommen; sie wird da die z. Bt. eingeführten Grammatiken, die den Bedeutungswandel der Worte nur spärlich berühren, in wohlthuernder Weise ergänzen können.

Es steht unserer Zeitung nicht an, das fragliche Werk auf seinen wissenschaftlichen Gehalt hin zu besprechen — dies haben in den letzten Wochen Autoritäten wie Professor Dr. F. Kluge in der „Deutschen Litteraturzeitung“, Direktor Dr. R. Böschhorn in der „Zeitschrift für deutschen Unterricht“ und andere in, wie zu erwarten war, sehr anerkenntendem Sinne gethan: wir beschränken uns im Folgenden auf Vorführung einiger Proben aus dem interessanten Werke, das die weiteste Verbreitung, namentlich in Lehrerkreisen, verdient.

Nachdem Verfasser in der „Einleitung“ das Wesen der Bedeutungsentwicklung erläutert, die Begründung der Bedeutungslehre (Semasiologie) als Wissenschaft besprochen und die hauptsächlichsten Vertreter derselben vorgeführt hat, behandelt er in Kap. I die Verengung des Bedeutungsumfanges. Die einfachste Art des Bedeutungswandels unserer Wörter besteht nämlich darin, daß der ursprüngliche Vorstellungsinhalt eines Wortes bereichert und infolge davon sein Bedeutungsumfang, d. h. die Möglichkeit seiner Verwendbarkeit für verschiedenartige Begriffe, eingeschränkt wird. Es entsteht also eine Spezialisierung des Begriffs. So bezeichnet — wir können in unserer Übersicht unter den einzelnen Kategorien natürlich nur mit wenigen Beispielen dienen — auf dem Gebiet der Nutzpflanzen Korn ursprünglich ein „Samentorn“, wie in Mohlkorn, Senfkorn, dann insbesondere das Samentorn der verschiedenen Getreidearten und wird nun als gemeinsame Stoffbezeichnung hierfür, aber auch speziell für diejenige Getreideart gebraucht, aus der das landesübliche Brot gebacken wird, so in den meisten Gegenden für den Roggen, in einigen Landschaften für Dinkel, Weizen oder Hafer. Getreide selbst verdankt seinen heutigen Sinn nur einer solchen Spezialisierung, indem es aus der allgemeinen Bedeutung „was getragen wird“ (vgl. das althochd. gitregidi) zunächst zu „Erträgnis“, endlich noch weiter zu dem jetzigen Sinne spezialisiert worden ist, ohne daß allerdings der Zusammenhang infolge der abweichenden Lautform gefühlt wird.

Von den Stoffbezeichnungen ist besonders Zimmer zu erwähnen, dessen Grundbedeutung „Bauholz“ ist (wie ja aus zimmern, Zimmermann, Zimmerplatz noch ersichtlich ist), das weiterhin „etwas aus Bauholz Zusammengefügt“, in der Form Gezimmer bei Luther

auch „Stockwerk“ bezeichnet, bis es schließlich als „abgegrenzter Teil eines Hauses“ allgemein üblich geworden ist.

Bei einer Gruppe von Wörtern kann man beobachten, wie eine spezielle Beziehung auf den wichtigsten Vorgang im Leben der Familie, auf die Verheiratung und damit Zusammenhängendes, stattgefunden hat.

Bei dem Wort *Gemahl* und dem dazu gehörigen *vermählen* haben wir jetzt kein Gefühl mehr dafür, daß in dem Grundworte *Mahl*, mhd. *mahel*, noch erhalten in *Mahlschah*, „Gabe, die bei der Verlobung gegeben wird“, die allgemeine Bedeutung „Verhandlung“, „gerichtliche Verhandlung“ zugrunde liegt, die dann erst auf die Rechtsvorgänge bei der Eheschließung beschränkt wurde. *Hochzeit* verdankt seinen heutigen Sinn nur einer Spezialisierung, indem es früher, noch bis ins XVII. Jahrhundert „Fest“ im allgemeinen bedeutete und erst allmählich auf das Fest der Vermählung beschränkt wurde.

Reich an Spezialisierungen sind Ausdrücke, die sich auf dem kirchlichen oder religiösen Boden bewegen. So ist *Beichte* (zusammengesetztes althochd. *bijiht*, abgeleitet von einem untergegangenen, aber noch im Altneuhochdeutschen vorhandenen Verbum *iehen* „bekennen“) ursprünglich = Geständnis jeder Art. *Reue* bezeichnet anfänglich allgemein „Seelenschmerz“ und wurde erst später infolge häufiger Verwendung im kirchlichen Sinne beschränkt auf „Schmerz über etwas, das man selbst gethan oder unterlassen hat.“

Verfasser geht sodann zu den verschiedenen Klassen- und Zunftsprachen über, die eine Reihe von Beispielen für Bedeutungsverengung bieten. So z. B. bezeichnet *Stall* eigentlich den „Ort, wohin etwas gestellt wird — vergleiche altd. *stall* = Platz, auf den eine Burg gebaut ist, — jetzt dagegen den „Raum für das Einstellen des Viehes.“ *Dach* ist ursprünglich allgemein „das Deckende“, „die Hülle“, wie es z. B. im „*Eric*“ Hartmanns von Aue heißt: *ez wären ir rocce unde ir dach* (Überwurf) von schwarzem samite; aber in der Sprache der Bauleute wurde es auf „Dach des Hauses“ beschränkt, und diese Spezialisierung haftet jetzt so fest, daß wir bei der Zusammensetzung *Dachdecker* nicht empfinden, daß darin der gleiche Wortstamm zweimal verwendet ist.

Wild bezeichnet ursprünglich alle in ungezähmtem Zustand lebenden Tiere, jetzt aber fast immer nur solche Tiere, die gejagt werden, um als Nahrung zu dienen. *Dichten*, aus latein. *dictare* mit der mittellateinischen Bedeutung „abfassen“, wurde erst seit dem 17. Jahrh. auf die Abfassung poetischer Werke beschränkt, woraus sich dann erst die übertragene Bedeutung „sinnen“, „ausfinden“ entwickelt hat, die wir besonders noch in der Verbindung *dichten und trachten* fortführen. Aus der Sprache des kaufmännischen Verkehrslebens heraus müssen wir uns erklären, daß z. B. *Kunde*, ursprünglich eine Substantivierung von *kund* mit dem allgemeinen Sinn „der Bekannte“, jetzt verstanden wird als „der in einem Geschäft Bekannte, der dort zu kaufen pflegt“, während aus der Sprache der Gauner und Landstreicher, die sich untereinander als *Kunden* bezeichnen, die volkstümliche Verwendung des Wortes für „Kerl“ stammt. — Aus der Rechtssprache: *Anwalt* ist ursprünglich überhaupt „jemand, der an Stelle eines andern zu verfügen hat“, jetzt auch schlechthin „Rechtsanwalt“; *hassen* hat im Altneuhochdeutschen auch die spezielle Bedeutung „gefänglich einziehen“ angenommen, woraus sich das jetzt noch bekannte *Häscher* = Gerichtsdiener, Scherge erklärt. Auf dem Boden der Soldatensprache ist erwachsen die Spezialisierung von *Gewehr* für „Flinte“ als wichtigste Waffe in der modernen Kriegsführung, während es bis ins XVIII. Jahrh., das

dazugehörige Verbum *wehren* ja noch bis heute im allgemeinen Sinn zu finden ist, wie Lessing dies tödliche *Gewehr* von einem Dolche braucht und Schiller von Maria Stuart sagt: alles wird *Gewehr* in ihrer Hand.

Eine Gruppe von Spezialisierungen läßt sich unter dem Gesichtspunkt betrachten, daß sich die Bedeutung innerhalb der verschiedenen Möglichkeiten nach dem guten oder besten Sinn hin entwickelt hat. Eigentlich ist *Sitte* nur „Gewohnheit“, jetzt geradezu = Anstand, Anstandsgefühl (wozu auch *sittig* und *sittsam* zu stellen sind), während *sittlich*, allgemein üblich für „moralisch“, noch eine weitergehende Ablösung von dem Grundbegriff zeigt und in der ursprünglichen Bedeutung nur noch in der Wendung *Ländlich, sittlich* auftritt. An einem und demselben Wort findet bisweilen nicht nur Spezialisierung zum guten, sondern zugleich auch zu einem schlimmen Sinn statt. So kann in dem Verbum *schmecken* die Vorstellung des Angenehmen liegen, wenn es heißt: es *schmeckt* ihm; aber in Beziehung auf den Geruchssinn, die wie in der älteren deutschen Sprache so jetzt noch im Oberdeutschen, im Südwestdeutschen sogar zum Teil ausschließlich stattfindet, bedeutet es auch „übelriechen“, „stinken“, was offenbar von der Anwendung auf Dinge ausgegangen sein wird, die in unverdorbenem Zustande keinen oder doch beinahe keinen Geruch von sich geben. — Auch giebt es Wörter, die sich durch ausschließliche Aufnahme eines üblen Nebensinnes spezialisiert haben. So ist *verleumden* (von *Leumund* „Ruf“, das mit *laut* verwandt ist, fälschlich als der *Leute Mund* aufgefaßt ist) zunächst nur „in schlechten Ruf bringen“, und daß die dazu gemachten Aussagen falsch seien, ist eine Vorstellung, die sich erst sekundär angeschlossen hat. *Dunkel* ist noch bis Anfang des XVIII. Jahrh. allgemein „das Bedünken“, „die Meinung“, und dann erst speziell „die zu hohe Meinung, die einer von sich selbst hat.“

Heimsuchen bedeutet in der älteren Sprache allgemein „besuchen“, dann gewöhnlicher „einen in seiner Wohnung feindlich überfallen“, jetzt wird es meistens von einer Plage gebraucht, von der man betroffen wird. — Als eine Spezialisierung nach dem Geringeren hin ist es auch aufzufassen, wenn einige Wörter auf Tiere eingeschränkt werden, während sie früher für lebende Wesen im allgemeinen, also auch für Menschen gebraucht wurden. Nur *Tiere* fressen jetzt ihr Futter, *saufen* mit dem *Maul*, während die Menschen mit dem *Munde* essen und trinken. So heißt fressen eigentlich nur „vollständig aufessen“ und hatte wie *saufen* ursprünglich keinen unedeln Nebensinn.

Nach dem Empfindungston ist ein Wort der edlen oder der gemeinen Sprache, höherer oder niederer Redegattung angemessen. Noch bis ins XVIII. Jahrhundert haben die synonymen Wörter *Klepper* und *Mähre* nicht den heutigen verächtlichen Nebensinn eines schlechten Pferdes, sondern *Klepper* bedeutet vordem ein „Reitpferd, das auf Reisen gebraucht wird“, und *Mähre* ist = *Stute*; es ist Femininum zu mittelhochd. *marc* „Pferd“, welches in *Marshall* und *Marstall* steckt. Die gewähltere Nuancierung von *Odem*, der Nebenform von *Atem*, ist auf die Lutherische Bibelübersetzung zurückzuführen. — Oft werden Wörter durch neuauftretende eingeschränkt, dadurch in ihrem Gebrauch seltener und somit als die gewählteren empfunden. *Bähre*, den meisten mitteldeutschen Mundarten ursprünglich fremd, klingt gewählter als das auch der Volkssprache angehörige *Thräne*. *Knabe* ist jetzt ein vornehmeres Wort, weil es im Oberdeutschen durch *Bub*, im Norddeutschen durch *Funge* aus der Alltagsprache verdrängt ist. — Bisweilen sind auch Wörter, die früher nur dem Dialekt

einer bestimmten Landschaft angehört hatten, durch Aufnahme in die Dichtersprache neben dem synonymen Alltagswort zu einer edlen Färbung gekommen.

So gehört *Matte* ursprüngl. nur dem Alemannischen als volkstümlicher Ausdruck an und ist erst von da aus in die allgemeine poetische Sprache übergegangen. Das südd. Verkleinerungswort *Mädlein* ist jetzt als edles Wort in der Dichtersprache üblich, das hochd. *Mädchen* ist dagegen gesunken. Die Dichtersprache erfährt oft Bereicherung durch altes, im Volksbewußtsein längst vergessenes Sprachgut. Dahin gehört gerade von dem obengenannten Stamm die Form *Maib*, die ursprünglich mit *Magd* identisch, im Mittelhochd. allgemein gebraucht, dann aber untergegangen war, bis sie durch Wieland neu belebt wurde. Einige Neubefehlungen dieser Art können besonders auf Klopstock zurückgeführt werden, in welchem wir ja überhaupt den Begründer unserer klassischen Dichtersprache zu erblicken haben; er hat z. B. das in der lebendigen Sprache schon im XVII. Jahrhundert ausgestorbene *Liesen* zu neuem Leben gebracht und den *Hain* (zu *Hag* gehörig) als poetisches Wort üblich gemacht.

Diese Proben mögen genügen, um Waags geistreiche Art, die Bedeutungsentwicklung nach bestimmten Gruppen vorzuführen, zu kennzeichnen. Die folgenden Kapitel behandeln in ähnlicher Weise: Die Erweiterung des Bedeutungsumfanges, die Metapher, Metonymie, andere Arten des Bedeutungswandels, namentlich Übertreibungen, süddeutsches „als“, Euphemismen, die Aufeinanderfolge verschiedener Arten des Bedeutungswandels, den Bedeutungswandel von Wortgruppen, schließlich die Anpassung an die Kulturverhältnisse.

Die Benutzung des Werkes wird durch ein am Schlusse angefügtes Wörterverzeichnis, das gegen 1000 Nummern aufweist, erheblich erleichtert.

Alte Klagen und Forderungen.

I. Vor 80 Jahren in Sachsen.

In der Zeitschrift „Neue Bibliothek für Pädagogik, Schulwesen und die gesamte pädagogische Litteratur, herausgegeben vom Hofrat Guts Muts“ finde ich in einem „Über das sächsische Schulwesen“ überschriebenen Artikel die Stelle: „Was soll man thun, wenn sie (die Kreis- und Amtshauptleute) förmlich als Schulinspektoren erscheinen (oder wohl ehrliche Handwerksmänner als solche schicken) und ordentliche Schulvisitationen halten? Es ließe sich zwar dagegen nicht zu viel erinnern, wenn sie nur als liebevolle Freunde der Schule ohne Annäherung erschienen. Aber wer weiß es nicht, wie sehr der Mensch zum Herrschen und dadurch zum Tadeln und Absprechen geneigt ist, wie gern er sein Übergewicht fühlen läßt, vielleicht ihn Lieblingsmeinungen leiten und wie gern er diese zur allgemeinen Regel erhebt! Wer weiß es nicht, wie er, um seiner sonstigen Bildung willen, sich auch ein vollgültiges Urtheil in der Jugendbildung zutraut, und wie gern er dann gegen alles das ist, was nicht seinen Neigungen und Meinungen entspricht! Und wozu eine drei- und vierfache Schulaufsicht? Sind denn die Schulmänner und ihre bisherigen Inspektoren so schlecht, daß dies unumgänglich nötig wäre?“

Nun wird wohl mancher Leser denken, das sei seiner Zeit hauptsächlich zugunsten der sächsischen Volksschullehrer geschrieben worden, denen auch durch nicht fachmännisch gebildete Männer Schmerzen bereitet wurden, wie am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch vielen badischen Lehrern durch Ortschulratsmitglieder. — Fehlgelassen! Der Ar-

tikel entstammt der Feder eines geistlichen Schulinspektors, welcher befürchtet, die genannten Laien¹⁾ im Schulfach könnten sich „das Ansehen von Aufsehern über die Schulinspektoren geben, wodurch deren Wirksamkeit viel Kraft entzogen würde.“

Man ersieht aus dem Mitgetheilten, daß die Klagen über unnötige Schulaufsicher und über schlimme Aufsehergelüste sehr alt sind. Heute haben nur Lehrer Ursache zu solchen Klagen. Sie müssen immer wieder die leidige Erfahrung machen, daß obige Behauptung bezüglich der Herrschergelüste und ihres Gefolges nur allzuwahr ist; sie werden aber auch stets wieder genötigt, daran zu glauben, daß nicht jeder studierte Herr, der den Priesterrock anzieht, vorher auch das Herrschergewand abgelegt hat und ein wirklich gebildeter, friedliebender Mann geworden ist.

Als Kuriosum sei hier noch beigelegt, was der gleiche geistliche Berichterstatter über die *Habsucht* (!) der „Dorfschulmeister“ sagt. In der Einleitung schreibt er: „Bemüht und recht ist es allerdings, das Einkommen der Schullehrer zu verbessern; denn der Mann, welcher das saure Schulbrot isst und das aufblühende Geschlecht bildet, darf nicht mit Nahrungsorgen kämpfen.“ Das ist gewiß wahr und schön. Aber gleich auf den nächsten Seiten lesen wir u. a.: „Auf diese Weise (es war vorher von der Erhebung des Schulgeldes die Rede) „ist der oft zu sichtbaren *Habsucht* der Schullehrer Thor und Thür geöffnet. Die Beispiele sind nicht selten, daß Schullehrer bei selbst gutem Einkommen auf den angenommenen höchsten Schulgeldansatz, à Kind I Gr. wöchentlich, antrugen, deshalb einen heftigen Streit mit der Gemeinde anfangen, und in diesem Streite nicht selten siegten. Ist es denn aber nicht drückend, wenn eine Gemeinde (Armentasse) bei ohnedem schlechten Zeiten immer mehr in Anspruch genommen wird, bloß um die *Habsucht* oder andere Leidenschaften eines Mannes (Bequemlichkeits-Prachtliebe der Angehörigen) zu befriedigen, der ohnedem bequem und sorgenfrei leben könnte? Ist es nicht drückend, wenn dieses erhöhte Schulgeld arme Eltern, welche viele Kinder haben und oft das Notdürftigste entbehren, bezahlen müssen? Auf Barmherzigkeit der mehrsten Schullehrer darf man gewöhnlich nicht rechnen; denn *Habsucht* scheint leider eine Amtskrankheit (!) von vielen zu sein. Je mehr sie haben, desto mehr wollen sie haben, und dabei berufen sie sich gewöhnlich auf sie begünstigende Gemeinprüche; nicht viele mögen sich wohl unter den Dorfschulmeistern finden, welche einem armen Kinde das Schulgeld schenken.“ Soll da wirklich nur die *Habsucht* schuld gewesen sein? Heutzutage hat in Sachsen der Dorfschullehrer gewiß ein weit höheres Einkommen als vor 80 Jahren. Wenn bei ihm das obige Wort „je mehr sie haben u.“ zutrifft: wie mag da die schändliche *Habsucht* der Volksbildner gewachsen sein!

Wenn nur dieses Laster nicht auch noch in den badischen Volksschullehrern, welche ja auch genügend Brot haben wollen, entdeckt wird!

II. Wie die „Habsucht“ i. J. 1833 drei badische Lehrer entzweite.

Vor mir liegen drei interessante Aktenstücke, von denen ich das erste und das dritte vollständig und in der alten Schreibweise, das zweite, weil es zu umfangreich ist, nur dem Inhalt nach mitteilen will. Das erste ist eine Klageschrift eines Lehrers, der noch kein Examen gemacht hatte, und der wegen ungenügenden Leistungen einen ständigen Gehilfen unter dem Titel „Schulverwalter“ halten mußte.

¹⁾ Die Geistlichen meinten auch damals, sie seien auch ohne besondere Studien auf dem Schulgebiete doch Fachmänner.

Großh. Hochwürdiges Wohllobliches Dekanat!

Gehorsamste Beschwerde des
Schullehrers B. zu M. Will-
kürlichkeiten von meinen 2
Präzeptoren betr.

So unangenehm es mir auch immer ist, gegen meine mir beigegebenen Präzeptoren beschwerend aufzutreten, so habe ich denn doch kein anderes Mittel, wenn ich mich vor Schaden sichern, und ihr eigenes Wohl befördern will. Ob- schon ich ein nächst siebenzig jähriger Mann bin, so nehmen sie doch keine Rücksicht und bekümmern sich weder um Be- sorgung des Geläutes noch um Verletzung (außer der Schule) der Mesnereigeschäften etwas, und dies verursacht mir, in- dem mich nicht selten leider bekanntlich überfallenden Kränk- lichkeiten große Beschwerden.

Ihr ganzer Entzweck zielt bloß auf wenig Arbeit, gutes Essen und großen Gehalt ab. Gewiß bedauerungswürdig.

Präzeptor G. erhält von mir jährlich 5 fl¹⁾ über den ordnungsmäßigen Gehalt oder 35 fl. Gerne gestand ich ihm jährlich 40 fl zu, weil er die Schule damals allein besorgte, was sich jetzt aber geändert hat, indem noch ein zweiter Präzeptor die Schule mit ihm theilte.

Damit ist er aber nicht einmal zufrieden, sondern er glaubt sich berechtigt den Gehalt für Abhaltung der neu eingeführten Realschule (so nannte man früher die Fort- bildungsschule) sich über dies aneignen zu dürfen, hat auch wirklich für verflossenes Jahr 1831 ohne mein Wissen von dem Rentmeister 6 fl dafür erhoben.

Diese Erhebung habe ich anzusprechen und G. soll zum Ersatz gedachter 6 fl angehalten werden. Eben so benimmt sich mein Präzeptor F., dieser glaubt für seine Fußreise in der Vakanz für Kost 5 fl abrechnen zu dürfen, und ver- einnahmte heimlich ebenfalls 5 fl bei dem Rentmeister. — Ich muß dem 2. Lehrer, Logis, Verpflegung, Kost für jähr- lich 65 fl reichen, bin hierdurch schon beschädigt, weil dies offenbar zu wenig ist, und ich kann daher willkürliche Ab- züge durchaus nicht zugeben.

Endlich gehen beide Präzeptor nächtlich aus, und kommen des Nachts willkürlich zurück, gehen auf ihr Zim- mer an meiner Wohnung vorbei, ohne ein Zeichen zu geben, daß sie es sind, ja bisweilen so heimlich, daß ich sie nicht einmal höre. Dadurch geschah es, daß mein Haus schon mehrmalen des Nachts nicht verschlossen wurde, wodurch ich leicht einmal bestohlen werden könnte. — Frühere Gehülfen haben, wenn sie Nachts ausgegangen waren und wieder nach Haus kamen, jedesmal gute Nacht gesagt; ich konnte hier- nach mein Haus verschließen und meine Wohnungen sichern. Ich bitte daher den Präzeptoren gefälligst aufzugeben zu wollen, daß sie jedesmal beim nach Hause gehen mir ein Zeichen geben, daß sie es sind.

Eben so gehen dieselben bisweilen willkürlich über Feld, ohne mir ein Wort davon zu sagen. Da ich ein alter und kränklicher Mann bin, sofort nicht jedesmal die sich ergebenden unvorgeesehenen Geschäften besorgen kann, so muß ich auch darauf antragen, daß denselben aufgegeben werden wolle, daß wenn einer oder der andere über Feld will, mir dieses anzuzeigen, damit ich mich auch darnach zu richten weiß, und erforderlichen Falls sonst jemand bestellen kann mein Geschäft zu besorgen.

Um alles dieses in bessere Ordnung zu bringen, bitte ich gehorsamst:

1. Die Präzeptor gütigt auf ihre Pflichten aufmerksam machen und ihnen ihre Geschäften, wozu auch Geläute und

¹⁾ fl = Gulden.

Mesner-Geschäften gezählt werden wolle, anweisen lassen zu wollen.

2. Mögten die zum Ersatz der ungebührlich und ohne mein Wissen erhobenen 6 fl für die Realschule und jene 5 fl für Kostgeld gefälligst angehalten werden und ihr Gehalt namentlich des Präzeptors G. auf 35 fl stipuliert werden.

3. Den Präzeptor G., den ich schon 5 Jahre habe, dem es zu wohl ist (damit er den Unterschied siehet) ge- fälligst auf eine andere Station verweisen zu wollen.

Geneigter Gewährung meiner nothgedrungenen Bitte verträöstend erharret

Eines Wohlloblichen Dekanats
ganz gehorsamster Diener
B., Schullehrer.

Schluß folgt.

Dienstprüfung 1901.

A. Mathematische Aufgaben für die Kandidaten der einfachen Volksschulen.

1. Im Kanonenmetall verhält sich Kupfer zu Zinn wie 9 : 1²⁾ im Glockengut wie 39 : 11. Einem Glockengießer werden 20000 kg Kanonenmetall übergeben. Wieviel Zinn muß er für seine Zwecke hin- zusetzen?

2. Drei Personen vereinigen sich zum gemeinsamen Betriebe eines Geschäftes. Ihre Einlagen stehen im Verhältnis von 2 : 2,5 : 3; Der Nettogewinn beträgt am Ende des 1. Geschäftsjahres 7825 M. Davon soll nun A eine besondere Vergütung von 10% desjenigen Anteils, der ihm nach Maßgabe seiner Einlage zufiele, erhalten, B eine solche von 50%. Wieviel erhält also jeder?

3. Jemand hatte Gelegenheit, eine gewisse Summe zu 50% zu verleihen und, da ihm ein Fünftel daran fehlte, dasselbe zu 40% auf- zunehmen. So erhielt er vierteljährlich eine Nettoeinnahme an Zinsen von 157 M 50 S. Wie groß war sein eigenes Kapital?

4. Ein vollkommenes Walmdach habe folgende Ausdehnung: Traufe 16 m lang und 9 m breit, First 7 m lang, seitliche Dachanten 8,5 m. Wie hoch kommt die Schieferbedachung, wenn das qm 3,75 M kostet?

5. Die Mantelfläche eines geraden Kreiskegels beträgt 628 qcm, der Durchmesser der Grundfläche 10 cm. Wie groß ist der Centriwinkel der Abwicklung?

6. Um den Durchmesser einer kreisförmigen Fläche zu ermitteln, mißt man eine Tangente vom Berührungspunkte bis zu einem Punkte B, = 10 m, und die Entfernung des Punktes B vom Umfang, = 5 m. Welche Länge des Durchmessers ergibt sich hieraus?

B. Besondere mathematische Aufgaben für die Kandidaten der erweiterten Volksschulen.

1. Ein unedelmäßiges Biered soll in ein Rechteck mit dem Seitenverhältnis 2 : 3 verwandelt werden!

2. Zwei Kugeln mit Halbmessern von 9 und 4 cm liegen auf einer ebenen Platte und mit ihren Berührungspunkten auf den Schenkeln eines rechten Winkels in Entfernungen von 45,6 und 67,2 m vom Scheitel. Beide Körper beginnen gleichzeitig mit den Geschwindigkeiten von 3 cm und 5 cm gegen den Scheitel zu rollen. Nach wieviel Se- kunden werden sie zusammenstoßen?

Aufsatzthema für alle: „Jung gewohnt, alt gethan.“

Thema des pädagogischen Aufsatzes: Die Aufmerk- samkeit.

Es hatten sich 45 Kandidaten zur Dienstprüfung gemeldet, von denen jedoch nur 38 erschienen sind. 18 unterzogen sich der Prüfung für erweiterte Schulen. Zwei Zöglinge aus Bruggen und einer aus dem Seminar II legten in Verbindung mit der Dienstprüfung ihre Kandi- datenprüfung ab.

Ein evangelisches „Musterdorf.“

Wenn irgend ein freireligiöses Blatt geschrieben hätte, Buch am Ahorn ist ein „evangelisches Musterdorf“, so hätte jedermann die Ironie herausgefunden und gelacht. Wenn aber Herr Oberkirchenrat Jähringer in seinem Bescheid sagt: „Buch am Ahorn kann in Vergleichem den übrigen Gemeinden des Landes als Vorbild hingestellt werden“, so muß man sich über den sittlichen Stand der evangelischen Gemeinden unseres Landes sehr verwundern. Denn wie schlimm muß es in den Gemeinden eines Specht, Reinmuth, Kneuder, Bühler, Schent, Lang u. c. c. stehen, wenn Buch diesen Gemeinden als Vorbild dienen soll!! Hätten wir die Nachricht vom Musterdorf Buch mündlich erfahren, so hätten wir sie kaum zum Abdruck zu bringen gewagt; denn wir hätten befürchtet,

wegen Beleidigung der evangelischen Kirchenbehörde verklagt zu werden. Nun hat aber der den Lehrern bekannte Karlsruher Anonymus dem schwäbischen Götterboten die Nachricht selbst zugehen lassen. Der „Schwäbische Merkur“ schreibt: „Aus Karlsruhe wird uns von einem Leser unseres Blattes geschrieben: Da in dem unterm 12. April geschriebenen Artikel über den sog. Organistenparagrafen (s. Merkur vom 13. April) am Schluß der Wunsch nach Aufklärung ausgesprochen ist hinsichtlich des Vertrauensvotums der Kollegen des Pfr. Marquart und des evangelischen Oberkirchenrats, so mag hier ein weiteres Wort gestattet sein: Die Kollegen der Diözese Bopfing, der Pfr. M. angehört, haben ihm allerdings voriges Jahr ein Vertrauensvotum erteilt.“ Auch mit dem Vertrauensvotum des Oberkirchenrats hat es, wenn man so will, seine Richtigkeit, indem die im März d. J. nicht, wie sonst üblich, vom Dekan, sondern von einem oberkirchenrätlichen Kommissar gehaltene Kirchenvisitation ein sehr befriedigendes Ergebnis gehabt hat, die Religionsprüfung z. B. (Pfr. M. erteilte bis jetzt an der ganzen Schule den Religionsunterricht allein) recht günstig beurteilt wurde¹⁾ der Gemeinde u. a. das Zeugnis gegeben werden konnte, daß sie in Verschiedenem den übrigen Gemeinden des Landes als Vorbild können hingestellt werden. Die seit Jahren schon spielende Sache wegen Lehrer Brunn wurde kaum zu verühren für nötig befunden. Wenn in dem Artikel die Rede ist von dem „etwas eigentümlich veranlagten evangelischen Pfarrer M.“ so läßt sich darauf kurz erwidern, daß die ganze Eigentümlichkeit darin besteht, daß er sich theologisch je länger je mehr zu der altwürttembergischen Schule bekennt, und daß er im übrigen fünf nicht gerade sein läßt. (Wäre der Karlsruher Anonymus ehrlich gewesen, so hätte er geschrieben, M. läßt dann fünf nicht gerade sein, wenn es ihm so paßt; paßt es ihm aber, so läßt er auch 7 und 9 gerade sein, wie am Bucher Hezenabbath. Hier hätte der Schöpfung M. zeigen müssen, daß er fünf nicht gerade sein läßt. D. G.) Er ist ein Mann von entschiedenem Charakter und hat freilich als solcher schon manche abgestoßen, wie auf der liberalen, so auch auf der positiven Seite. Mit all dem soll nicht gesagt sein, daß Pfr. M. in allen Buch a. A. betreffenden Angelegenheiten völlig fehlerfrei gehandelt hätte; das wird er sich gewiß selbst sagen, nach den Erfahrungen, die er gemacht hat, daß er in manchen Stücken, gegebenenfalls noch einmal in die Lage gestellt wie ehemals, anders handeln würde. Wo ist aber der Mann, der nicht seine Fehler machte, der nicht erst durch Schaden klug werden, durch Erfahrungen sich belehren müßte?

Man sieht hieraus, daß die Mohrenwäsche der evangelischen Geistlichen System hat und muß gestehen, daß gegen die Glätte des Karlsruher Anonymus die Glätte eines Nales das reinste Reibeisen ist. Wie zart, wie lieblich wird doch von dem Kollegen Marquart, dem „entschiedenen Charakter“ gesprochen. Wo ist der Mann, der keine Fehler machte, wird gefragt. Sicherlich hat es seit kein des Brudermörders Zeiten bis zu Fronthon und Salsamuni's Zeiten schon mancherlei wunderliche Käuze gegeben, aber niemals einen solchen wie der Karlsruher Anonymus ist, sonst hätte er doch gewußt, daß andere für sehr kleine Fehler sehr scharf von ihrer Behörde bestraft werden, während Marquart, der schon mehr als alle anderen evangelischen Geistlichen mit der Justiz zu thun hatte, heute noch lieb Kind bei seiner Behörde ist. Hatte der Karlsruher Anonymus damals noch nichts vom Buchener Hezenabbath gewußt? War ihm noch nicht bekannt, daß 23 Bucher Bürger die Verlegung Marquarts nochmals verlangten? Und trotzdem soll Buch den andern evangelischen Gemeinden als gutes Muster dienen! Will man Marquart denn absolut reinwaschen, so wäre es am besten, wenn man überhaupt leugnen würde, daß in dem Musterdorf Buch eine babilonische Verwirrung herrsche, oder noch besser, man leugne weg, daß es überhaupt ein Buch am Horn gebe! Das wäre doch auch ein System!

Daß es in Buch keine Ruhe giebt, solange Marquart dort ist, das beweist der neue Streit. Als sich der Schulverwalter dem „gottbegnadigten“ Marquart vorstellte, sagte dieser: Sie erhalten den Organistendienst und ich denke, daß die Kirchengemeindevertretung Ihnen auch die 100 M. giebt. Sofort schickte Marquart die Choralbücher dem Schulverwalter zu, da Frau Marquart das Orgeln genug hat. Der Schulverwalter aber erklärte, daß er ohne Bevollmächtigung seiner Behörde den Organistendienst nicht übernehme, da sein Vorgänger denselben nicht versehen habe und da er auch nicht wisse, ob sein Nachfolger unter Marquarts Regierung den Dienst über-

nehmen würde. — Das ging wider die Erwartung Marquarts. Hatte doch auch der neue Schulverwalter die Hoffnung Marquarts und Genossen nicht erfüllt, im Deutschen Hof, dem Absteigequartier des Herrn Jähringer, seine Niederlassung zu nehmen, sondern war in den Dirsch gegangen. Das verdient doch gewiß Strafe. Da Herr Marquart nicht gleich im Vordertreffen kämpfen will, so hat sein Freund Rodemer, der Mann, der des Nachts Schulkinder zum Standalieren anführt, den Kampf übernommen. Gespannt dürfen alle Lehrer darauf sein, ob die Oberschulbehörde unter diesen Umständen den Lehrer zur Übernahme des Organistendienstes zwingt! Wir glauben es nicht.

Der Oberkirchenrat sieht also, daß der Kampf in Buch wieder losgeht und trotzdem stellt er Buch den andern Gemeinden als Vorbild dar! Das sagt gewiß mehr als viele Bände.

Duett

zwischen Flachsmann und seinem Kollegen und Mitspieler Diercks.¹⁾

Diercks zu Flachsmann: Eine große Keuigkeit!

Flachsmann. Na?

Diercks. Eben kommt Weidenbaum zu mir in die Klasse und erzählt mir, daß Kleinmüller diese Nacht gestorben ist. Damit wird eine Stelle in der ersten Gehaltsklasse frei. Die dafür in erster Linie in Betracht kommen, sind Flemming und ich. Wir haben beide das gleiche Dienstalter.

Flachsmann. Na, du kannst doch ganz unbesorgt sein, verlaß dich auf mich: ich habe so über dich und so über ihn berichtet, daß du befördert wirst und er nicht.

Diercks. Soo? Nee, mein Lieber, so sicher scheint mir die Sache noch lange nicht!

Flachsmann (mit einem Blick auf die Thüren). Psi! (Er geht an die Thüre links und überzeugt sich, daß keiner dahinter steht.)

Diercks (leiser). Wer weiß, ob der Kerl nicht in der Behörde seine Freunde hat! Der Schuft versteht es ja großartig, sich'n weißen Fuß zu waschen! Das war ja schon auf'm Seminar so! Jan Flemming war immer lieb Kind. Weil er in seinen Aufsätzen und Präparationen immer „Gedanken“ hatte, wo nichts dahinter steckte! Und weil er seine Kollegen beim Direktor verpeßte!

Flachsmann (eifrig und mißtrauisch). Ist das wahr?

Diercks (sofort zurückziehend). Beweisen kann ich's natürlich nicht . . . du brauchst es nicht weiter zu sagen! . . . aber schwören mücht ich darauf! Er wußt es natürlich so zu machen, daß keiner was merkte. Umsonst ging er nicht immer „Flemming vorn“ und „Flemming hinten“. Und siehst du, wenn ich diesem Hallunken mal den Rang ablaufen könnte, wenn ich ihm so ins Gesicht sagen könnte: du, der überkluge, der „geniale“ Flemming, der „alles kann“, du bist nicht befördert; aber ich bin befördert . . . das wäre mir eine Wollust, das wäre der größte Triumph, den ich mir denken könnte!

(Die Klasse des Diercks ist inzwischen immer lauter geworden; das anfänglich leise Geplauder der Kinder hat sich allmählich zum lauten Stimmengewirr gesteigert.)

Flachsmann (sagt schüchtern). Du mußt wohl mal nach deiner Klasse sehen.

Diercks (öffnet die Mittelhür, stellt sich in die offene Klassenthür und schreit hinein) Wollt ihr ruhig sein?! (Sofort tritt Totenstille ein.) Wenn ich noch einen einzigen Laut höre, hol' ich mir den ersten besten heraus und versohl' ihn, daß er an mich denkt! (Schließt die vordere Thüre.) Und sieh' mal: Freitag Morgen ist schon Sitzung der Behörde! Jedenfalls werden sie bis dahin noch Bericht von dir einfordern. Der Inspektor wird ja jedenfalls auch noch dieser Tage bei dir nachfragen, und da wolt' ich dich noch mit einigem Material versorgen.

Flachsmann (mit schadenfroher Begierde). Ja, hast du noch was? Was ist es denn?

Diercks. Ich hab ihn doch neulich in seiner Klasse vertreten, als er krank war?

Flachsmann. Ja, ja! Und? . . .

Diercks (selbst sicher). Nimm nur dein Notizbuch!

Flachsmann (setzt sich schnell an seinen Schreibtisch).

Diercks (vorn am Schreibtisch stehend, vorlesend). Also: Die Schüler des Herrn Flemming konnten die Propheten des Alten Testaments wohl vorwärts aber nicht rückwärts aussagen.

Flachsmann. Dabei habe ich diese Übung noch extra vorgeschrieben.

Diercks. 83 Prozent der Schüler schrieben nicht im Winkel von 45 Grad, sondern einige schräger, die meisten viel steiler. Herr Flemming hatte den Knaben erklärt: das könnten sie machen, wie sie wollten.

Flachsmann. Das ist . . . das ist doch . . . dieser freche Kerl stößt alles um, was ich aufgebaut habe.

¹⁾ Aus „Flachsmann als Erzähler“. D. Stg.

¹⁾ Man denke nur daran: „Marquart ist ein fiesfertiger Charakter!“

Der Einsender.

²⁾ Marquart hat nur noch 8 Gegner; Kirchen- und Abendmahlsbesuch sehr gut; uneheliche Kinder keine; Kirchenbücher in Ordnung; das Spielen der Organisten ist so geläufig wie 2c. D. G.

³⁾ Marquart erteilte den Religionsunterricht aber keine Minute länger, als er mußte; kaum war der neue Schulverwalter eingezogen, so mußte er den Religionsunterricht übernehmen. Denn 6 Arbeitsstunden in der Woche sind für einen prot. h. Geistlichen mit nur 4500 M Gehalt entschieden zu viel. D. G.

⁴⁾ Der Oberkirchenrat hatte beinahe ein halbes Jahr vorher den Marquart von der beabsichtigten Revision benachrichtigt und so konnte Marquart leicht ein bestmögliches Resultat erreichen. Weßhalb kam Herr Jähringer nicht ohne vorhergehende Anzeige d. h. eine solche, die nur 2 bis 3 Tage vorher eintrifft. U. A. w. g.

Dierks. Am 27. Mai erteilte Herr Flemming einem Knaben eigenmächtig die Erlaubnis, zwei Schulstunden zu veräumen.

Fachsmann. Es ist unglaublich! Ohne mich zu fragen!

Dierks. Herr Flemming erzählte ferner in seiner Klasse die Irrfahrten des Odysseus, obwohl sie nicht im Lehrplan stehen.

Fachsmann. Der Mensch wird immer dreister statt zahmer.

Dierks. Am 15. Juni . . . also heute . . . bezeichnete Herr Flemming seinen vorgelesenen Oberlehrer als einen alten Fuchs.

Fachsmann (im Stillen geschmeichelt). So?! Also scheint er mich doch nicht mehr für so ganz dumm zu halten wie früher!

Dierks. O doch! Jawohl! Er sagte gleich darauf, unter deiner Leitung würde nichts als Blödsinn. Sich selbst nimmt der große Mann natürlich aus!

Fachsmann. Na ja, wir wollen ihm bei Blödsinn!

Dierks. Au paß mal auf: Am 8. Juni besuchte Fräulein Gisa Holm Herrn Flemming in seinem Klassenzimmer. Am 13. Juni Herr Flemming Fräulein Holm in ihrem Klassenzimmer, und am 14. Juni Fräulein Holm wiederum Herrn Flemming in seinem Klassenzimmer, und jedesmal verweilten dieselben längere Zeit, bis zu 13 Minuten, allein in dem betreffenden Zimmer . . . Was sagst du zu meinen Beobachtungen?

Fachsmann. Das ist ja sehr interessant! Das ist ja . . .

Dierks. Das gehört nicht in deinen Bericht, ist aber wohl sonst mal zu gebrauchen.

Fachsmann. Das ist ja wirklich köstlich! Und gegen mich ist sie . . . (sich schnell besinnend) ich meine . . . überhaupt gegen uns andere Kollegen ist sie immer die unnahbare Dame.

Dierks. Sie wird schon nahbar werden!

Fachsmann. Da müssen wir doch mal aufpassen! (Ist in der Erregung über das zuletzt Mitgeteilte aufgestanden und hin und her gegangen. Das Geplauder der Klasse hat sich wieder zum beträchtlichen Lärm gesteigert. Flachsmann geht hin und stellt sich in die Klassentür).

Fachsmann (mit amtlicher Güte). Aber liebe Kinder! Was ist das für ein Betragen? Ich denke doch, ihr seid alle meine lieben, gesitteten Kinder! Wollt ihr nun einmal ganz ruhig und brav sein und eure Arbeit machen?

Chorus der Kinder (hinter der Scene) Jaaa!

Fachsmann. Verschrecht ihr mir das?

Chorus. Jaaaa!

Fachsmann (kommt zurück und schließt wieder die Mittelthür). Dierks. Du mußt in Deinem Bericht besonders durchblicken lassen, daß er beständig deine Autorität untergräbt, daß er in den Konferenzen immer opponiert, und daß er mit seinen ewigen Anträgen und Neuerungen das ganze Kollegium unruhig macht, das können sie aber am wenigsten ertragen.

Fachsmann. Sei nur ruhig. Laß mich nur machen. Ich hab' ja selbst noch einen Haufen Material gegen ihn. Den befördern sie nicht, da kannst du Gift darauf nehmen. (Schüchtern). Aber du mußt wohl jetzt in deine Klasse gehen . . .

Dierks. hm.

Fachsmann. Und . . . du . . . Dierks . . .

Dierks. Ja?

Fachsmann. Du schreibst neulich während der Unterrichtsstunde Geschäftsbriefe . . . für deine Versicherungsagentur . . . laß das nur nicht mal jemand sehen!

Dierks. Wenn du die Augen zudrückt, sieht es kein Mensch!

Fachsmann. Ja, es ist auch sonst Verschiedenes bei dir nicht in Ordnung. Wenn mal der Inspektor kommt . . .

Dierks. Lieber Freund, du weißt doch selbst am besten, daß der Inspektor nur sieht, was du ihm zeigst.

Fachsmann. Es kann aber auch mal einer von der Regierung kommen.

Dierks. Hast du schon mal einen gesehen? Und wenn einer kommt, dann wird er so eingewickelt, daß ihm die Augen übergehen. Du verstehst dich doch auch auf'n Parademarsch!

Fachsmann. So! Und wenn Flemming dahinter kommt!

Dierks. Flemming? Der große Mann trägt die Nase viel zu hoch; der sieht nichts. Und wenn er was sieht, sagt er nichts.

Fachsmann. Und eben sagtest du selbst, daß er auch beim Seminaradirektor verpetzt hätte?

Dierks (in augenblicklicher Verlegenheit). Jaaa . . . wenn auch . . . das ist was anders . . .

Fachsmann. Jedenfalls, das muß ich dir sagen: so darfst du's nicht weiter treiben . . . ich leg' dir ja gewiß nichts in'n Weg! . . . aber das darf ich nicht dulden. Der Inspektor hat schon so 'n Wort fallen lassen . . .

Dierks. Das ist nicht wahr! Oder du hast ihm was gesteckt! Sonst fällt dem so was gar nicht ein! . . . Ich denke, wir bleiben bei unserer alten Verabredung: Du thust mir nichts, dann thu' ich dir nichts. Durch mich kommst du nicht in 'n Druck, da sei nur unbesorgt!

(Großer Lärm und Wehgeschrei aus der Klasse, wie von einer Prügelei.) Verdammte Bande! (Während ab in seine Klasse.)

Fachsmann (ihm nachsehend, vor sich hin). Fison! Wenn ich dich mal auf gute Art los werden könnte! (Setzt sich an den Tisch und drückt nach einiger Zeit auf die Klingel.)

Die Schule als Drillanstalt.

Mit einem Schlage kann der Lehrermangel beseitigt werden, ohne unter Aufwendung bedeutender Geldsummen neue Präparanden-Anstalten und Lehrerseminare zu errichten. Nach den schon bekannten Ausführungen des Regierungsrats v. Unruh hat man nichts weiter zu thun, als die jüngsten Kinder einer Schule durch die ältesten unterrichten zu lassen. Direktoren, Orts- und Kreisinspektoren würden in der Lage sein, auf diesem Wege geeignete Gehilfen zu finden, die „gegen ein angemessenes Tagelohn“ die kleinsten Kinder mit Erfolg unterrichten und „während der Schulferien in Seminarferienkursen allmählich auf den Lehrerberuf vorbereitet werden könnten. — Die Unterrichts- und Erziehungs-thätigkeit jahrelang vom Staate vorgebildeter Lehrer soll zu einer Tagelöhnerarbeit herabgewürdigt werden. Das ist der Standpunkt der Agrarier, der durch den königlichen Regierungsrat in der schönsten Weise zum Ausdruck gebracht wird.

Diese Ausführungen in der agrarischen „Schlesischen Zeitung“ erinnern lebhaft an einen Artikel, der vor einiger Zeit vom „Verl. Tagebl.“ unter der Überschrift „Das Gefreiten-system in der Schule“ veröffentlicht wurde. Der Verfasser dieses Artikels, Dr. Georg Viedenkapp, wünscht, daß die Thätigkeit der Schule nach militärischem Muster zugeschnitten werde, daß ein wesentlicher Teil der unterrichtlichen Thätigkeit durch „Gefreite“, die aus den begabtesten Schülern der älteren Jahrgänge zu nehmen wären, ausgeführt werde. Auf diese Weise könnte nach Ansicht des Verfassers die tägliche Schulzeit erheblich gekürzt werden, ohne die Unterrichtserfolge zu beeinträchtigen. Der Verfasser sagt hierzu:

„Wenn hier durch eine dem militärischen Gefreiten-system entsprechende Einrichtung wenigstens eine Verkürzung der Schulzeit erreicht würde, könnte der Schuldrill dem Kasernendrill an Vollkommenheit wenigstens etwas näher rücken. Wahrscheinlich, unsere heutige Schulmethode in allen Ehren — aber grausam ist sie in mancher Hinsicht, daß es zum Himmel schreit.“

Dieser Ausspruch gleicht einem lange unterdrückten Schrei eines gequälten Herzens, das endlich Gelegenheit gefunden hat, sich von einer schweren Last zu befreien. Hätte der Verfasser nicht unmittelbar vorher von dem „hungernden Proletariatskinder“ gesprochen, so könnte man meinen, er habe auf den Drill während seiner eignen Schulzeit hinweisen wollen, die er jedenfalls nicht in der Volksschule unter den „hungernden Proletariatskindern“ verlebt hat. Ohne Zweifel aber urteilt hier wieder einer über die Volksschule, der mit ihr in keinerlei Berührung gekommen ist; und auf Grund dieser Unkenntnis hält er es für angebracht, über den Drill der Volksschule zu reden.

Damit nun aber durch diesen Drill auch die entsprechenden Resultate erzielt werden können, so empfiehlt Dr. Viedenkapp die Einführung des Gefreiten-systems, dessen Thätigkeit sich in folgender Weise zu gestalten habe. — In einer Klasse von etwa 40 Schülern macht der Lehrer die Sache zuerst privatim den fünf intelligentesten klar. Er braucht sich dabei nicht mit lautem Sprechen anzustrengen und kann durch Einwürfe und Fragen seitens der Schüler manche dankbare Anregung empfangen und so eine erprobte Belebung des eigenen Interesses am Unterricht erfahren. Jeder der fünf Instruierten gibt nun unter bestimmter Regelung der Zeit sein Wissen an möglichst viel Kameraden ab, und die Neubelehrten ihrerseits nehmen sich wieder der noch nicht Belehrteten an etc. Das also ist das Gefreiten-system des Dr. Viedenkapp, der von dessen Anwendung erwartet, daß bei verkürzter Arbeitszeit die Leistungen sehr wohl größer sein können.

Dieses gekennzeichnete Gefreiten-system entspricht völlig dem Standpunkte des Regierungsrats von Unruh. Man betrachtet die Volksschule als eine Drillanstalt, deren Drill aber dem Kasernendrill an Vollkommenheit erst durch Verkürzung der Schulzeit näher rücken würde. So ungefähr drückt sich Dr. Viedenkapp im „Verl. Tagebl.“ aus. „Die Schule ist in erster Linie eine Erziehungsanstalt; aller Unterricht tritt in den Dienst der Erziehung.“ So wird auf den Seminarien gelehrt. Am Anfang des 19. Jahrhunderts, als unser Vaterland von dem französischen Eroberer zertreten worden war, da schätzte man die Volksschule als Erziehungsanstalt, als einen Faktor, durch dessen Mitwirkung das geknechtete Volk geistig gehoben werden sollte. Und am Anfang des 20. Jahrhunderts drückt man die Schule zu einer Drillanstalt herab, zu einer Bildungsstätte, deren Thätigkeit auch von unerzogenen Kindern ausgeübt werden kann. Welch ein Fortschritt in 100 Jahren! —

Preuß. Lehrerzeitung.

Verschiedenes.

Karlsruhe. Der Großherzog hat den Vorstand der Groß-Studienfondsverwaltung in Rastatt, Rechnungsrat Heinrich Guggel, in gleicher Eigenschaft zur Central-Schulfondsverwaltung in Karlsruhe versetzt; dem Sekretär Gustav Meyer beim Oberschulrat unter Ernennung zum Stiftungsverwalter die Stelle des Vorstandes der Studienfondsverwaltung in Rastatt übertragen.

Karlsruhe. Bei der Beratung über das städtische Budget wurde über das Schulwesen folgendes gesagt:

„Das Schulwesen stülzt von Jahr zu Jahr höhere Anforderungen an die Stadtkasse; die Vorkurschüsse an die Schulkassen veränderten sich folgendermaßen:

Volksschule 527 501 gegen 481 200 M., mehr 46 301, worunter 35 389 M. für Gehalte der Lehrer mehr inbegriffen sind, die sowohl durch Zulage, als auch durch Schöpfung neuer Lehrstellen verursacht wurden.

Realschule	42 140 M.	gegen	39 168 M.	mehr	2972 M.
Realschulen	78 335	"	71 074	"	7261 "
Höher. Mädchenschule	45 033	"	38 599	"	6434 "
Gewerbeschule	23 918	"	23 548	"	370 "
Kaufm. Fortbild.-Schule	660	"	550	"	110 "

Der Gesamtschulhaushalt hat sich daher von 654 139 M. um 63 448 M. auf 717 587 M. vermehrt. In diesen Zahlen sind die Mieten für die Schulgebäude nicht inbegriffen; unter Hinzurechnen der letzteren erreicht der Schulhaushalt die Summe von 990 415 M. und wird im nächsten Jahre die Ausgabe von 1 Million M. beträchtlich übersteigen.

Karlsruhe. Am 17. April hat ein angeblicher Oberlehrer aus Stuttgart sich von einer hiesigen Firma auf der Kaiserstr. sechs Hunden im Werte von 36 M. 50 S. als Muster schicken lassen, mit dem Bemerken, seine Tante habe vor etwa zehn Jahren ihre Wäsche aus dem Geschäfte bezogen und sei sehr zufrieden gewesen. Da der neue Kunde drei Tage später für 75 M. Wäschestücke verlangte, zog man vorsichtshalber vor der Ausführung der Bestellung Erkundigungen ein und erfuhr, daß man es mit einem Schwindler zu thun hatte. Daß der Auftrag daraufhin nicht effectuirt wurde, versteht sich von selbst.

Bruchsal, 30. April. Die auf den 17. April ausgeschriebene Konferenz war sehr zahlreich besucht; auch die Herren Vorsitzenden der Konferenzen Bretten und Wiesloch waren erschienen. Besondere Zugkraft verleiht, wie es schien, die Bemerkung, Herr Kreis Schulrat Säger habe sein Erscheinen zugesagt, und wirklich beehrte uns auch genannter Herr mit seiner Anwesenheit. Nachdem der Vorsitzende, Vink in Bruchsal, unsern neuen Vorsitzenden mit warmen Worten begrüßt, ergriff Herr Kreis Schulrat Säger das Wort zu einer längeren Ansprache. Daraus möchte Einsender besonders hervorheben, wie Herr Säger mit seinen Lehrern im Kreise Tauberbischofsheim im schärfsten Vertrauensverhältnisse gestanden, und dieses Vertrauen zur Pflichttreue der Lehrer bringe er auch uns im Kreise Bruchsal entgegen. Es war uns diese Bemerkung gar nichts neues — wir hatten ja schon längst erfahren, wie Herr Säger seine Lehrer behandelt — aber sie that uns, die wir seit Jahren gewohnt waren, nur mit Mißtrauen behandelt zu werden, im Herzen wohl. Wir werden uns, den beredten Worten unseres Vorsitzenden gemäß, bemühen, durch erhöhten Pflichteifer uns dieses Vertrauens würdig zu zeigen und Vertrauen mit Vertrauen zu erwidern.

Zu einem weiteren Punkte der Tagesordnung: Arbeitsplan für das Konferenzjahr 1901 betr., stellt Herr Vink den Antrag, die Kollegen möchten ihre Erfahrungen und Ansichten betreffs der vom Obmann gestellten Aufgabe: „Abänderung des Besuchs- und Lehrplanes“ auf einem Bogen Papier in kurzen Sätzen niederschreiben und ihm übergeben. Eine aus der Mitte der Konferenz zu ernennende Kommission hätte dann das Material zu besichtigen und das Ergebnis dem Obmann einzusenden. Obwohl von einer Seite entgegengehalten wurde, es werde auf diese Weise nichts Ersprießliches herauskommen, fand der Antrag doch fast einstimmige Annahme. Herr Vink ersuchte die Kollegen in dringenden Worten, sich frisch ans Werk zu machen, um der Behörde und dem Volke zu zeigen, daß die Lehrer bestrebt sind, nicht nur in materieller, sondern auch in idealer Beziehung eine Besserung der Schulverhältnisse zu erringen. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten konnte der gemütliche Teil auch zu seinem Rechte kommen. Den Herren, die uns durch ihre schönen Musik- und Gesangsvorträge erfreuten, sei auch hier unser Dank gesagt. Zu wünschen wäre nur, daß noch mehr jüngere Herren sich dieser schönen Aufgabe widmeten, statt daß sie, wie letztmals von einer Anzahl gesehen, der Konferenz den Rücken kehren. Dies letztere ist von der Konferenz sehr unlieb vermerkt worden.

Mannheim. Wie aus der Bekanntmachung des Ausschusses der Oberrheinischen Turnlehrerversammlung zu ersehen war, mußte die für 1901 fällige Versammlung der Turnlehrer des Oberrhheins verschoben werden. Hoffentlich rufen sich im nächsten Jahre die Turnlehrer von Baden und Elsaß, um die seit Verluß des Mann-

heimer Turnfestes gemachten Erfahrungen auszutauschen und durch Vorführung von Klassen die erprobten Erfolge andern mitzuteilen.

Auch unsere norddeutschen Kollegen beginnen nach und nach, die in Süddeutschland gewonnenen Erfahrungen für ihre Zwecke auszubenten und dem badischen Schulturnen mehr Interesse entgegen zu bringen als bisher. In einer Vorbesprechung über die Wahl des Festortes für den nächsten Deutschen Turnlehrertag, dem bekanntlich unsere badischen Turnlehrer noch nicht angehören, wendet der Verfasser eines Artikels in der Monatschrift für das Turnwesen die Aufmerksamkeit seiner norddeutschen Kollegen nach Süden, u. a. auf unser Heimatland Baden. „Die Versammlungen sollen möglichst in solche Orte berufen werden, wo den Teilnehmern ein lehrreiches, möglichst mustergiltiges Bild vom Stande des Turnwesens geboten werden kann. Legt man der bevorstehenden Wahl diese Forderung zu Grunde, so wird man den Blick auf solche Gebiete zu richten haben, wo unter den pflegenden Händen hervorragender und turnbegeisterter Männer auf günstigem Boden eine längere, nunmehr bis zu einem gewissen Abschluß gelangte Entwicklung des Schulturnens vor sich gegangen ist. In dieser Beziehung steht Baden oben an mit Altmeister Maul als turnerischer Spitze.“ Deshalb schlägt der Verfasser vor, den nächsten deutschen Turnlehrertag nach Süddeutschland zu verlegen, wo z. B. in Baden Mannheim und Karlsruhe in Betracht kommen könnten.

Wären die norddeutschen Kollegen vor 2 Jahren dem Rufe zur Oberrh. Turnlehrerversammlung nach Mannheim gefolgt, so hätten sie dort in guter Weise den Turnbetrieb in badischen Schulen kennen lernen können. Bereits hat sich an einzelnen norddeutschen Schulen das Maulsche Turnen eingebürgert. In Bremen ist es Kollege Kunrath, der einzelne Klassen nach badischem Muster einübte und durch die Art und Weise der Einübung — von dem freien Üben des einzelnen bis zum rhythmischen Gemeinschaftsturnen — bei der Vorführung großen Beifall errang. Bei der letzten in Mannheim stattgehabten öffentlichen Turnprüfung war genannter Herr mit zwei Bremer Kollegen anwesend, um sich an Ort und Stelle in die Eigenheiten des badischen Turnbetriebs einzuarbeiten und nach Absolvierung eines Kurzes die in Baden empfangene Anregung nach Norddeutschland zu verpflanzen.

Nettighheim, den 28. April. Am verflossenen Donnerstag den 25. April waren es 25 Jahre, daß Herr Hauptlehrer Oberbauer ununterbrochen an hiesiger Volksschule thätig ist. Die Gemeindevertretung, so wie die Vereine wollten diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne ihren geliebten Lehrer, der von jung und alt hoch geachtet ist, für sein treues unermüdeliches Wirken an hiesiger Schule ihren Dank, ihre Anerkennung und ihre Anhänglichkeit zum Ausdruck zu bringen. Am Vormittag des Festtages wurde auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters im Beisein der Herren Gemeinderäte eine Schulfeier veranstaltet. Als Herr Oberbauer das Schulzimmer betrat, brachte ein Schüler im Namen der ganzen Schulschule dem Jubilar zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar und forderte seine Mitschüler auf, mit ihm in ein dreifaches Hoch auf ihren geliebten Lehrer einzustimmen. Nach einer Ansprache des Herrn Bürgermeisters vander, in welcher derselbe die Schüler zu ernstem Fleiße und auch zum Gehorsam gegen ihren Lehrer ermahnte, wurden die Schüler mit Brezeln beschenkt. Nachmittags wurde von den Lehrern mit der Schulschule ein Spaziergang auf den Rehenberg bei Malsch unternommen, woran sich auch der Herr Bürgermeister und einige Gemeinderäte beteiligten. Am Abend des Ehrentages erschienen die Schüler in der Wohnung des Jubilars und überreichten ihm unter einer Ansprache als Zeichen ihrer Dankbarkeit einen prächtigen Blumenstrauß, welcher in sinnvoller Weise mit Blumen und Blattpflanzen geschmückt war. Um 8 Uhr abends versammelten sich die Mitglieder des Gemeinderats und die hiesigen Vereine im Gasthaus zur Rose. Gegen 9 Uhr setzte sich unter Böllerschüssen ein imposanter Fackel- und Lampenzug in Bewegung. Nach einem feierlichen Umzuge durch das Dorf wurde zum festlich beleuchteten Schulhause zurückgeführt, wo sich bereits eine große Zahl der hiesigen Einwohnerschaft versammelt hatte, um dem Jubilar ein Ständchen zu bringen.

Vom Gesangsverein „Sängerbund“ wurde das Lied „Ein Jubelfest zu feiern“ in schöner Weise zum Vortrag gebracht. Hierauf ergriff Herr Bürgermeister vander das Wort und sprach dem Jubilar im Namen der Gemeinde den Dank und die Anerkennung für die geleisteten Dienste aus, überreichte ihm als Geschenk einen prachtvollen Ruhefessel und schloß mit einem dreifachen Hoch auf denselben. Nach Vortrag eines weiteren Liedes durch obengenannten Verein brachte Herr Lehrer Welle im Namen des Gesangsvereins „Sängerbund“, (dessen Mitglieder die meisten ehemahligen Schüler des Jubilars sind) dem Gefeierten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu seinem 25jährigen Ordjubiläum dar und überreichte ihm zur ständigen Erinnerung an diesen Jubeltag eine silberne Tabakdose und eine goldene Uhrkette. Mit dem Wunsche, der Jubilar möge sich noch viele Jahre im Kreise der Familie dieses Geschenk erfreuen, forderte der Redner auf, dem Jubilar ein dreifaches Hoch auszubringen, in welches alle

versammelten mit freudig bewegtem Herzen einstimmten. Tiefbewegt dankte der Jubilar den Anwesenden für die große Ehre und Hochachtung, die ihm erwiesen wurde und gab das feierliche Versprechen, daß diese Ehrung ein neuer Antrieb sei, die ihm anvertraute Jugend zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Nach einem nochmaligen Umzuge durch das Dorf versammelten sich alle Festteilnehmer auf Einladung des Jubilars im Gasthaus zum Engel zu einem Bankett, bei welchem der Gesangverein „Sängerbund“ durch mehrere präzis vorgetragene Lieder die Anwesenden erfreute. Kaum war das erste Lied erklingen so ergriff Herr Lehrer Welle das Wort und überbrachte dem Jubilar und seiner ganzen Familie von der Lehrerkonferenz Wiesloch zu diesem Ehrentage die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche durch ein Dankschreiben, das verlesen wurde. Herr Ratsschreiber Kleinlagel übergab sodann im Namen des Gemeinderats dem Jubilar unter einer passenden Ansprache zum steten Andenken an dieses Jubiläum eine prächtvolle Ehrenurkunde. Herr Vorsitzender Kleinlagel gedachte unseres allverehrten Landesfürsten S. R. H. des Großherzogs und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen dreifachen Hoch auf denselben. Auch der treuen Gefährtin des Jubilars der Gemahlin des Herrn Oberbauer, gedachte Herr Lehrer Welle und widmete ihr ein dreifaches Hoch. Zu diesem schönen Feste hatte sich auch ein langjähriger treuer Freund des Jubilars, Herr Doktor Müller aus Wiesloch ein geborener Rettigheimer, der durch seine Menschenfreundlichkeit und seine Anhänglichkeit an seine Heimatgemeinde allgemein beliebt ist, eingefunden. Derselbe gab wiederholt den Gefühlen der Freude über das Gelingen des schönen Festes Ausdruck und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Verankalterung und auf seine liebe Heimatgemeinde Rettigheim. Es wurden noch manche Reden gehalten und Toast: ausgebracht und manchied erst in später Stunde von einander mit dem Bewußtsein, ein schönes Fest gefeiert zu haben.

Leutershausen a. d. Bergstraße. Am 28. April feierte die hiesige Gemeinde ein schönes Fest. Es waren am 24. April 25 Jahre verfloßen, seit Herr Hauptlehrer Winnewisser an hiesiger Schule als Lehrer thätig ist. Aus diesem Grunde veranstaltete die Gemeinde dem Jubilaren eine Ehrung, die in allen Teilen als eine gelungene bezeichnet werden darf.

Am Vorabend wurde ihm von den beiden Gesangvereinen ein Fackelzug mit Ständchen gebracht, wobei der Dirigent des Gesangvereins Eintracht im Namen dieses Vereins und Herr Adam Förster im Namen des Männergesangvereins die herzlichsten Glückwünsche aussprachen.

Der Festtag selbst wurde mit einem Festgottesdienst eingeleitet und in der Predigt der großen Verdienste gedacht, die sich der Jubilar in der Gemeinde als Lehrer und Organist erworb. Nach Schluß des Gottesdienstes wurde der Jubilar zum Rathaus geleitet, wo ihn der Bürgermeister in schwungvoller Ansprache zum Ehrenbürger ernannte und ihm einen von Herrn Kerzinger in Heidelberg künstlerisch ausgeführten Ehrenbürgerbrief überreichte.

Im Schulhaus wurden nun dem Jubilaren sinnige Geschenke der Schüler mit einer schönen Ansprache einer Schülerin übergeben. Überall dankte der Jubilar in schöner Weise.

Zu dem nachmittags 3 Uhr veranstalteten Bankett wurde der Jubilar vom Gemeinderat abgeholt und bei seinem Eintritt in den Saal vom Männergesangverein mit dem Hermann'schen Chor: „Ich liebe Dich“ begrüßt. Nun ergriff Herr Pfarrer Teusch das Wort, um in zündender Rede nochmals die Verdienste des Jubilars zu feiern; nach ihm sprach Herr Hauptlehrer Metz über Freud und Leid des Lehrlebens, wobei er eingehend und ungeschönt die Verhältnisse der Lehrer und die Zeiten seit 1888 schilderte.

Weitere Toaste des Herrn Bürgermeisters, des Herrn Pfarrers, des Herrn Kästel, des Herrn Vikars Teusch und des Landwirts Herrn Miltenberger wechselten mit den Liedern der anwesenden beiden Gesangvereine und gestalteten den Nachmittag zu einem recht gemüthlichen. Der Jubilar dankte nochmals herzlich für alle Ehrungen. — Wir haben einen Mann geehrt, der Ehre verdient, einen braven, tüchtigen Lehrer! Und die Gemeinde hat sich in der Veranstaltung des Festes ein ehrenvolles Denkmal gesetzt.

St. Wilhelm, Amt Freiburg. Durch einstimmigen Gemeinderatsbeschuß ist das Schutzgeld in hiesiger Gemeinde aufgehoben worden.

Vom Oberlande. Der letzte Akt des Dramas von Buch a. Ahorn hat allem bisherigen die Krone aufgesetzt und jeden Rechtenden mit Abscheu und Ekel erfüllt. So weit kann's kommen, wenn man solche Herren edler Menschlichkeit und Nächstenliebe, behaftet mit so feinem Rechtsgefühl vor gewisser Seite noch verhätschelt — denn anders können wir die glimpfliche Behandlung der beiden Dittgrößen von Buch a. Ahorn nicht benennen. Besagte Dittgrößen haben ein großes, wahrhaft staunenswerthes Werk vollbracht: An einem braven Lehrer und Erzieher geistiger Weise mittelalterliche Inquisition ausgeübt und damit das badische Land unsterblich in allen deutschen Landen berühmt gemacht d. h. geschändet. Denn überall wurden die Heldenthaten des Buch a. Ahorner Gottesmannes

und seines justizgerechten Adjutanten mit Staunen, d. h. Abscheu zur Kenntnis genommen. Das Rechtsgefühl jedes badischen Lehrers erfordert unbedingt Absehung des Mannes von seinen orthodoxen Funktionen und — noch mehr! Ein Mann der sich als Dittgrößen so weit versteigt, so dem Rechtsgefühl ins Gesicht zu schlagen, Anführer eines unfugverübenden Pöbels zu sein, paßt gewiß so gut als Bürgermeister, wie die Faust aufs Auge. — Diese Geschichte von Buch a. Ahorn läßt überhaupt manche Schlüsse zu, wie die Amtsgewalt in den Händen solcher Dittgrößen mißbraucht werden kann. Und Deuten solchen Schläges — wenn sie auch in solcher Güte gewiß nicht oft vorkommen, ist die Beurteilung und das Sittenrichteramt über Lehrer, das Prüfungsrecht über Schulen in die Hände gelegt. Der Gedanke daran ist geradezu empörend. — Zum Schluss: kann ich nicht unterlassen, das allgemeine Urteil einer größeren Versammlung zu wiederholen betrifft der ausgeschriebenen Hauptlehrerstelle in Buch a. Ahorn: Wer um Buch a. Ahorn, um die vakante Hauptlehrerstelle eingiebt, ist ein — lieber Herr.

— **k. Vom Oberlande.** Während die Verlagshandlungen von Bäckern und Schutzgenossen und oft durch ihre Reisenden ihre Aufmerksamkeit machen, ist dies bei der „Konfordia“ in Bühl nicht der Fall. Dies ist aber auch ganz undig; denn die „Konfordia“, welche den wohlthätigen Lehrervereinen so viele Gelder zufließen läßt, verdient unzweifelhaft die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft, zumal sie tadelloß gute Ware liefert, wie ich seit Jahren beobachten konnte. Leider geben nur zu viele die gefamten Aufträge an die Reisenden anderer Firmen ab, da sie zu bequem sind, das Preisverzeichnis der „Konfordia“ zur Hand zu nehmen und schriftlich dort Bestellung zu machen. Der Stand, der so viele Vereine der Selbsthilfe hat, weil er stiefmütterlich behandelt und nicht gleichgestellt ist, sollte doch in erster Reihe auch die Quellen spritzen, welche seinen Selbsthilfe-Vereinen reichliche Mittel zufließen lassen. — (Dazu gehört auch, daß alle badischen Lehrer die „Badische Schulzeitung“, ihr Vereinsblatt, halten und damit sich und die Zweck der Konfordia unterstützen. D. Uig.)

Aus Baden, 15. April. „Um dem herrschenden Lehrermangel entgegenzuarbeiten, beabsichtigt der Groß-Oberschulrat laut Ausschreibens im Schulverordnungsblatt vom Herbst als einen Paralellkurs zu dem jetzt beginnenden untersten Kurs am Lehrerseminar II in Karlsruhe zu errichten. In der Bekanntmachung werden solche Böglinge eingeladen, die eine sechsclassige Realschule mit gutem Erfolg absolviert oder an einer andern Art von Mittelschulen durch Absolvierung der Untersekunda eine entsprechende Vorbildung erlangt haben. Schüler der Mittelschulen, die in den genannten Kurs einzutreten wünschen, haben sich durch Vermittlung ihrer Vorstände spätestens bis 1. August zu melden. — Beachtenswert ist, daß Böglinge dieses Kurzes schon nach zweieinhalb Jahren ihre Ausbildung als Volksschullehrer erlangt haben werden, während anderweitig vorbereitete Aspiranten drei Ausbildungsjahre notwendig haben. Anzunehmen ist ferner, daß sich die musikalische Ausbildung nur auf die Violine erstreckt, Klavier und Orgel aber beiseite gelassen werden. Die Lehrer werden sich diese Umstände zu ihrer Agitation über Vorbildung am notam nehmen. Ob sich eine genügende Anzahl von Bewerbern um Zulassung zu diesem Paralellkurs findet? Nach der Erfahrung im letzten Jahre wohl kaum. Denn auf das gleiche Ausschreiben hatten sich nur sechs Lusttragende gemeldet, und ein Kurs sollte doch mindestens 30 Böglinge zählen. Da das jährige Ausschreiben unter den gleichen Verhältnissen erfolgt wie im vergangenen Jahr, so wird auch der Erfolg der gleiche sein. Jedermann, der seinen Sohn Lehrer werden lassen will, erkundige sich vorher bei einem befreundeten oder bekannten Hauptlehrer. Der wird ihn über die Verhältnisse, unter denen derzeit der Lehrerstand leidet, reinen Wein einschenken. Und wenn er trotzdem seinen Sohn doch Lehrer werden lassen will, dann mag er es getrost thun, auf Dank braucht er nicht zu rechnen. Früher haben die Lehrer ihre dürftigen Verhältnisse durchweg vertuscht und manches rostig gefärbt, was unbarmherzig an den Pranger gekörte. Aber heute reden sie freisch von der Leber weg, da giebt es keine Bemäntelung mehr, denn es ist ein Akt Notwehr, es handelt sich um Sein und Nichtsein. Manche Leute heißen das Unzufriedenheit, trotzdem es nur Klagen sind, die von allen Einsichtigen als gerechtfertigt angesehen werden. Giebt es einen schlagenderen Beweis dafür, als den Lehrermangel! Leute ohne Talent kann man im Lehrstande nicht brauchen, sie würden auch nach dem angestrengtesten Studium ihre Examen nicht bestehen. Talentvolle Schüler aber bringen es heutigen Tages zu einer ganz anderen, bess'ren Lebensstellung als wie nur zum Volksschullehrer. Wollen also die Lehrer offen und ehrlich sein und aufrichtig guten Rat erteilen, so müssen sie jedem jungen Mann, der die Absicht hat, in ein Seminar einzutreten, ernstlich von diesem Schritte abraten. Mittelschule, nichts als Mittelschule empfehlen! Da diese Prozedur schon seit Jahren von den Lehrern befolgt wird, so laufen die Anmeldungen zur Aufnahme in ein Seminar pärtlich ein. Um doch wenigstens Schüler zu haben, muß alles genommen werden, was sich melbet. Die sogenannte Aufnahmeprüfung hat nur noch bürokratischen Wert. Gegen den chronischen Lehrermangel, der jährlich wieder einmal akut

geworden ist, helfen keine Plättchen à la Paralellkurve. Und auch das in Reserve stehende Bataillon geprüfter Lehrerinnen, mit dem sich der Oberschulrat behelfen kann, vermag wohl auf dem Papier, aber nicht in Wirklichkeit über die sichtlich immer drohender werdende Klippe des allgemeinen Lehrermangels hinwegzutäuschen. Dagegen giebt es nur ein Radikalmittel und das heißt: Gleichstellung der Lehrer in ihren Gehaltsbezügen mit den Beamten, die die gleiche Vorbildung aufzuweisen haben!"

So läßt sich eine Stimme im „Alb.-Boten“ hören. Es ist von großer Wichtigkeit, daß unsere Angelegenheiten in der politischen Presse behandelt werden und wir ersuchen unsere Kollegen, dies von Zeit zu Zeit thun zu wollen. Gut ist dabei, wenn die Artikel nicht zu lang, sondern kurz, bestimmt und sachlich gehalten sind. Den Ausführungen im Alb.-Boten kann man im allgemeinen zustimmen, möchten aber sehr bitten, die gebotene Gelegenheit nicht so kurzer Hand abzuweisen, sondern sie im Sinne der Lösung eines unserer Programmpunkte genau zu prüfen. Mit einem Schlag ändert sich unsere Art der Vorbildung nicht; das braucht verschiedene Stufen. Zunächst müssen wir allerdings mit allen gesüßlichen Mitteln eine bessere wirtschaftliche Lage unseres Standes zu erreichen suchen. D. Sig.

Aus Baden, 1. Mai. Der Zentrumsabgeordnete Oberamtsrichter Armbruster in Freiburg hat in einer Versammlung in Kenzingen u. a. die Lehrerforderungen: Einreihung in das Beamtengezet und freies Vertragsrecht beim Organistendienst, als berechtigt anerkannt.

Lehrer als Einjährige. Es dienen zur Zeit in Rürnberg 98 Einjährig-Freiwillige; unter diesen befinden sich 10 Lehrer. Von 88 Nichtlehrern wurden 28 also 32 Proz., von den 10 Lehrern 9 also 90 Proz. für befähigt gefunden, die Offiziersaspirantenschule besuchen zu dürfen. Dazu bemerkt das genannte Blatt: „Das ist gewiß eine recht erfreuliche Erscheinung und macht dem Lehrerstand und seiner Bildung alle Ehre, da der Vorgang zeigt, daß die jungen Lehrer nicht nur tüchtig wissenschaftlich gebildet sind, sondern daß sie sich auch durch treue Pflichterfüllung und Führung ausgezeichnet haben. — Es mag hier der Wunsch ausgesprochen sein, daß in denjenigen Kreisen, die noch immer so hochmütig auf den Lehrer herabsehen, die Erkenntnis sich mehr und mehr Bahn breche, daß der Lehrerstand hinsichtlich seiner Bildung vorwärts geschritten ist und daß er sich den sog. gebildeten Ständen ebenbürtig an die Seite stellen darf, daß er aber auch hinsichtlich seiner treuen Pflichterfüllung von seinem Stande sich übertrifft.“

Prüfungsbescheide werden in elliichen Kreisen immer noch in einer Weise abgefaßt, daß es für die Schule keinen Nutzen, für die Autorität des Lehrers aber Schaden bringt. Warum verfahren manche Kreise hierin vorsichtig? Sie haben gewiß einen sehr beachtenswerten Grund dazu. Sonderbar ist es auch, daß bei diesem Kreisakurate nie ein Wort über ein Fach verloren wird, das glücklich läuft, während jener mit anerkennenden lobenswerten Äußerungen nicht zeigt. Keine Anerkennung — nur tadelnde Äußerungen, ist jedenfalls der Stellung des Lehrers schädlicher und verbittert. Dies kann der Lehrer auch an seinen Schülern erfahren.

Lehrermangel. Über die Gründe, die die Lehrermangel-Kalamität herbeigeführt haben, schreibt „La Gazette de Lorraine“ in Neß unter anderm: „Wenn man sich gerechterweise über etwas wundern wollte, so wäre es der Umstand, daß es noch junge Leute giebt, die sich entschließen können, sich diesem ebenso mühsamen als undankbaren Beruf (Lehrerberuf) zu widmen in einer Zeit, in der man mit viel geringerer Vorbildung und geringeren Kosten einen viel einträglicheren und ebenso ehrenvollen Platz im Handwerk, Industrie und Handel finden kann.“

Berlin. Wohin die klerikale Reise im Schulgebiete gehen soll, das zeigt u. a. wieder ein Aufsatz der „Augsb. Postzeitung“, der sich gegen die sachmännische Schulaufsicht richtet. Das „führende“ bayerische Zentrumsblatt legt zum Schluß das folgende stolze Bekenntnis ab: „Nein, die Kirche muß ihr ganzes Recht auf die Schule und den Lehrer beanspruchen. Sie als die Erzieherin der Menschheit muß Einfluß haben auf Auswahl der Unterrichtsbücher, Anstellung der Lehrer, Erziehungsmethode und überhaupt auf alles, was für die Genügnung der heranwachsenden Generation von Bedeutung ist. Wo feiert denn das „neue Heidentum“ oder der religiöse Indifferentismus seine größten Triumphe? In jenen Ländern, in denen die Kirche machtlos ist bei der Erziehung der heranwachsenden Jugend (Frankreich, Italien, Osterreich etc.)“ — Weiter will das Zentrum nichts!!

Rheinprovinz. (Oskar Jäger.) In dem Werke „Lehrkunst und Lehrhandwerk“ von Geheimrat Dr. Oskar Jäger heißt es: „Der Geistliche, der Arzt, der Richter, der Architekt hat überall dem sog. Publikum gegenüber die Autorität des Sachverständigen, die Unabhängigkeit seines Berufes voraus; wir Lehrer müssen uns von dem nächsten besten Laien, der die Sache nicht, oder was viel schlimmer ist, nur halb versteht, auf unserm eigenen Boden Hofmeistern lassen. Hier gilt es, Persönlichkeit zu zeigen und Achtung zu erringen.“

Anfrage. Welcher Kollege kann mir ein passendes deutsches Lied bezeichnen für 4stimmigen gemischten Chor, das sich zur Fronleichnamprozession eignet? Gefällige Antwort erbitte ich mir im Vereinsorgan!

Oh.

G.

Bücherschau.

Der „Rechenunterricht in der Volksschule“ von Seminarlehrer Steiger in Karlsruhe.

Das bis jetzt zwei Bände umfassende Werk ist keine Aufgabensammlung und will nicht die eingeführten Rechenbücher aus der Schule verdrängen, sondern es will dem pflichteifrigen Lehrer ein guter Ratgeber sein, indem es den Übungsstoff der sechs unteren Schuljahre methodisch behandelt.

An dem Werke gefällt uns ganz besonders, dass der Lehrstoff in Lektionen eingeteilt ist, die nach formalen Stufen Vorbereitung, Darbietung und denkende Verarbeitung, durchgeführt sind. Der erste Teil (Preis 1,60 M.) behandelt den 1. Zehner, den 1. Hunderter, den 1. Tausender und den unbegrenzten Zahlenraum, der zweite (Preis 1,80 M.) enthält das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen, die Bruchlehre und Schlussrechnungen. Der Lehrgang ist naturgemäss, lückenlos fortschreitend und verbindet praktische Ziele mit formaler Schulung. Der Verfasser hat die bescheidene Absicht, jüngere Lehrer auf dem Gebiete ihrer Lehrthätigkeit bei der Einführung in die spezielle Methodik zu unterstützen; wir sind aber überzeugt, dass auch ältere Kollegen das Erscheinen dieses vorzüglichen Werkes mit Freuden begrüßen werden.

Hohnerlein Max. Messe zu Ehren der hl. Mutter Anna, für vier gemischte Stimmen leicht ausführbar. Partitur 1,20 M. Stimmen à 0,20 M. Verlag: Fritz Gleichauf in Regensburg.

An kirchenmusikalischen Erzeugnissen ist gerade kein Mangel mehr und der Cäcilienkatalog weist eine ganz erkleckliche Anzahl von Messen verschiedener Komponisten auf. Lässt man sich aber behufs Einübung ein Sortiment kommen, so fällt die Wahl dennoch schwer, denn die wirklich gut durchgeführten und komponierten Messen sind gewöhnlich schwierig, weil im Flugenstil geschrieben, und die unter der Flagge „leicht“ auf den Musikisch kommanden sind allerdings „leicht“ aber auch „seicht“. Es ist geradezu eine Kunst, eine leichtausführbare Messe zu schreiben, die dabei auch würdig und auf musikalischen Wert Anspruch machen kann. Diese Kunst ist aber Herrn Hohnerlein mit seiner St. Anna-Messe vollständig gelungen. Kurz beanlagt, alle Härten und Dissonanzen vermeidend, kirchlich würdig und doch wohlklingend, gleicht die Messe einem ruhig dahinfließenden Bächlein, das mit seinem nassen Krystall die welkenden Gräser und Blumen auf den Matten erfrischt. Die wirklich gute und leicht ausführbare, dankbare Messe, die auch sonst schön und handlich ausgestattet ist, dürfte bei Landchören grossen Anklang finden, das um so mehr, als die Hohnerlein'schen Kompositionen einer Aufnahme in den Cäcilienkatalog sicher sind.

B.

H. H. Organist.

Jubiläum des Lehrervereins.

Am 11. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, soll zur Feier des

25jährigen Bestehens

des

Badischen Lehrervereins

der am 10. Mai 1876 in Durlach gegründet wurde, eine Festversammlung im Saale des Gasthauses zum „Grünen Hof“ daselbst abgehalten werden.

Das Programm enthält neben einem Festvortrag und einigen Gesamtchören auch einen grösseren unterhaltenden Teil, wozu verschiedene Herren Kollegen ihre musikalischen Kräfte bereitwilligst zur Verfügung gestellt haben.

Der engere Vorstand des Vereins wird der Versammlung vollzählig anwohnen.

Zu zahlreicher Beteiligung werden nicht nur die Mitglieder des Schulkreises Karlsruhe, sondern auch die der angrenzenden und entfernteren Konferenzen freundlich eingeladen.

Durlach, den 15. April 1901.

E. Grether, Kreisvertreter.

Schulkreis Baden.

Die Unterzeichneten haben am 28. April in Rastatt einstimmig beschlossen, von der Abhaltung einer Kreiskonferenz Umgang zu nehmen und sich der am 11. Mai in Durlach stattfindenden Jubiläumsfeier anzuschließen. Die werten Konferenzmitglieder werden freundlich gebeten, sich recht zahlreich in Durlach einfinden zu wollen.

R. Feigenbutz, Kreisstellvertreter.

R. Konrad, Vorsitzender.

F. Rudolf, Vorsitzender.

H. Steinmann, Vorsitzender.

H. Müller, Vorsitzender.

Seminar Meersburg 1873/76.

Die Unterzeichneten erlauben sich, die Kursgenossen zur Feier der

25jährigen Schulthätigkeit

auf den 20. August nach Meersburg einzuladen. Programme werden den Teilnehmern zugeschickt. Auf frohes Wiedersehen!

Bracher in Markelfingen,

Spitz in Baden-Baden,

Reihing in Allensbach,

Fischer in Wollmatingen.

Anmerkung: Anmeldungen zu richten an Bracher in Markelfingen.

Markelfingen, den 30. April 1901.

H. Bracher.

Krankenunterstützungs-Verein badischer Lehrer.

Öffentlicher Dank.

I.

Die Firma J. W. Gutknecht, Blei- und Farbstiftfabrik in Stein bei Nürnberg, hat unserer Kasse

Fünf und zwanzig Mark

überwiesen und unserem Verein sowie dem „Verein unständiger Lehrer“ weitere Gaben vertragsmässig zugesichert. Indem wir der Firma für diese Zuwendung danken, ersuchen wir unsere Mitglieder, die Gutknecht'schen Stifte empfehlen zu wollen. Dieselben führen die Bezeichnung: Pestalozzi, Comenius und Mikado.

II.

Herr Hauptlehrer Bernhard Mussler in Breitenfeld hat der Kasse des „Krankenunterstützungs-Vereins badischer Lehrer“

Dreissig Mark

herrührend aus einer Beleidigungsklage gegen einen dortigen Landwirt, zuzulassen lassen. Wir sagen hierfür Herrn Mussler herzlichen Dank.

III.

Die auf 1. April fälligen Beiträge pro I. Semester sind an die Herren Bezirksverwalter abzuliefern. Letztere wollen die ihnen zugegangenen Mitgliederlisten doppelt ausfertigen und mit den Beiträgen an den Kassier Herrn Hauptlehrer Lurz in Offen- burg (Sophienstr. 1) einsenden. Das eine Exemplar geht als Quittung an den Bezirksverwalter zurück. Die Portoauslagen der Bezirksverwalter können an den Geldsendungen abgezogen werden; doch ist ein spezifiziertes Portoverzeichnis jeder Abrechnung beizulegen. Wo noch kein Bezirksverwalter ist, sollen die Beiträge direkt ganz frei an den Kassier abgeliefert werden. Diejenigen Kollegen, welche ihren Beitritt erst auf 1. Juli festsetzen, bezahlen nur für das II. Semester. — Wir bitten die bis jetzt Angemeldeten dringend, in ihren Bezirken doch ja für einen Bezirksverwalter zu sorgen. Wenn eine grössere Anzahl von Kollegen ihre Aufnahmsurkunde noch nicht erhalten haben, so liegt die Schuld nur an dem Fehlen eines Bezirksverwalters. Die zur Aufnahme notwendigen Fragebogen müssen in diesen Fällen von andern Kollegen ausgefüllt werden, wodurch in den meisten Fällen unliebsame Verzögerungen entstehen.

Der Verwaltungsrat steht der Anregung der Konferenz Gernsbach, dass der Bezirksverwalter bei Ausfertigung der Fragebogen

noch 2 Vertrauensmänner zuziehen solle, sehr sympathisch gegenüber. Wir empfehlen also den Herrn Bezirksverwaltern, bei diesem Geschäft jeweils noch 2 weitere Mitglieder beizuziehen, welche dann auch mitzuunterzeichnen haben.

Offenburg, den 30. April 1901.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart F. Lurz. W. Müller.

Vereinstage.

Den 3. Band Schulgeschichte bestellen.

Adelsheim. Samstag, den 11. Mai, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Hirschen zu Adelsheim. T.-O.: 1. Die amtliche Konferenz betr. 2. Besprechung wegen Wahl eines Kreisvertreters. 3. Die Krankenkasse und das Krankenhaus. 4. Bestellung der Schulgeschichte. 5. Einzug eines Konferenzbeitrags und der Beiträge zur Konfraternitas. 6. Verschiedenes. Diez.

Boxberg. Mittwoch, den 8. Mai, nachm. 4 Uhr, Konferenz im Schulhause zu Unterschüpf. T.-O.: Vortrag des Herrn Geiger in Rappenaun: „Weck's Frischhaltungsverfahren aller Nahrungsmittel“ (theor. und prakt.). Da dieser Vortrag von ganz besonderem Interesse für die verehrten Frauen ist, so werden die verehrten Frauen ganz besonders zu zahlreichem Besuch höflichst eingeladen. Auch die benachbarten Kollegen des Taubergrundes sind mit ihren werten Frauen freundlich eingeladen. Fontaine.

Bruchsal. Mittwoch, den 8. Mai, nachm. 1/23 Uhr, freie Konferenz im Saale der früheren Brauerei Helmling hier. T.-O.: Vorbesprechung zur amtlichen Lehrerkonferenz hier. Sämtliche Kollegen des ganzen Amtsbezirks sind hierzu freundlichst und dringend eingeladen. Link.

Gernsbach. Mittwoch, den 8. Mai, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft in „Brüderlin“ Gernsbach. T.-O.: 1. Teilnahme an der Jubelfeier in Durlach. 2. Aufstellung des Arbeitsplanes für das Konferenzjahr. 3. Einzug der Krankenkassenbeiträge. 4. Musik und Gesang. Um zahlr. Besuch bittet Der Vors.: K. Müller.

Kehl. Samstag, den 11. Mai, nachm. 3 Uhr, gew. Lokal. T.-O.: 1. Wahl eines Vertrauensmannes für die Krankenkasse. 2. Einzug für die Konfraternitas. 3. Verschiedenes. Hierzu ladet freundlichst ein Fahrer.

Konferenz Krautheim. Samstag, 11. Mai, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Ochsen zu Gommersdorf. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Betscha in Oberwittstadt. 2. Einzug der Konfraternitasbeiträge. 3. Wahl des Vorsitzenden. Der bisherige Vorsitzende fühlt sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt, sein Amt niederzulegen. Die Konferenz- und Konfraternitaspapiere sind zuhänden des Herrn Zimmermann in Horrenbach. Der Vors.

Ladenburg. Samstag, den 11. Mai, nachm. 3 Uhr, Konferenz in Ladenburg. T.-O.: 1. Vortrag von Herrn Lohnert in Feudenheim über das Thema: Die 5 Reisen des Naturforschers Livingston durch Afrika. 2. Einzug der Feuerversicherungsumlage. 3. Standesangelegenheiten. Sigmund.

Lahr. Samstag, den 11. Mai, nachm. 3 Uhr, findet im Rappensaale freie Konferenz statt. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Wickertsheim.

Messkirch I. Mittwoch, den 8. Mai, nachm. 2 Uhr, musikalische Konferenz zur Feier des 25jährigen Ortsjubiläums des Herrn Tschugmel in der Bahnhofrestauration hier. Herr Meess wird als Einleitung über Schubert sprechen. Vor der Konferenz Einzug der Umlagen für die Konfraternitas und der gezeichneten Beiträge für das Dörfeld-Denkmal. Zu dieser Konferenz werden die Herren Kollegen mit ihren verehrten Gemahlinnen sowie auch die Herren Amtsbrüder von Messkirch II zu zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen. Futterknecht.

Pforzheim. Samstag, 4. Mai, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Kaiserhof. T.-O.: 1. Über Militärdienstpflicht der Volksschullehrer von Herrn Heyd in Weissenstein. 2. Über Krankenkasse von Herrn G. Ziegler in Pforzheim; Anmeldung in den Verein und event. Wahl. 3. Bestellung auf den III. Band der Schulgeschichte. Klebes.

Stockach. Mittwoch, den 8. Mai, nachm. 2 Uhr, freie Konferenz im Zeichnungssaal des Schulhauses. T.-O.: 1. Die Weltausstellung in Paris. 2. Schulgeschichte. 3. Lehrerleseverein. 4. Verschiedenes. Zu vollz. Erscheinen ladet ein Der Vors.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die von Hauptlehrer Kammerer in Waldulm entworfene **Mappe für Fortbildungsschüler** in neuer, sehr verbesserter Auflage erschienen ist. Preis: Mappe 30 S., Zubehör (die nötigen Papiere und Formulare enthaltend) 40 S.

Bühl.

Konkordia.

Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Pflanzenkunde.

Das Wichtigste aus dem allgemeinen Teile, nebst einem nach Linne'schem System eingerichteten leicht faßlichen Schlüssel zur

Badischen Flora

Für die Hand der Schüler bearbeitet von
Ferd. Leutz,
Großh. Bad. Hofrat und Seminardirektor.

Neunte, neu durchgesehene Auflage. Preis in Leinwand M 1.30.

Das Büchlein hat den Zweck, die Jugend zum Selbststudium und Selbstfinden der Pflanzen zu veranlassen, und so die Liebe zur heimatischen Natur in ihr zu wecken. — Das Bedürfnis einer neunten Auflage beweist am besten, wie trefflich dies dem Verfasser gelungen ist, und kann das Werk allen Naturfreunden und solchen, die es werden wollen und sollen, bestens empfohlen werden.

== Fibel ==

von
Julius Goldschmidt, Hauptlehrer in Karlsruhe
mit Bildern von
Zeichenlehrer A. Gutmann in Karlsruhe.
21. wesentlich verbesserte Auflage.

Neue große Bilder, in Verbindung damit 4 Figurentafeln für die Hand des Lehrers von Zeicheninspektor Eyth in Karlsruhe; neue große und schöne Schreibschrift; Beschränkung des Lehrstoffes, einfacher, streng methodischer Lehrgang; größeres Format und besseres Papier.
Man bestelle Freieemplare zur Ansicht bei

Chr. Lehmanns Nachfolger, Universitätsbuchdruckerei,
Freiburg i. B.

Hof-Instrumentenmacher

Prämiert: **Heinr. Kessler** Heppenheim 1891.
1877. Spezialität Im Geigenbau. Strassburg 1895.
Mannheim 1880. **P 6, 2 MANNHEIM P 6, 2.**

Fabrikation von:
Violinen, Violas, Cellos,
Contrabässen, Gitarren,
Zithern.
Violinen von 12 M. an
mit Kasten und Bogen.
Bessere
Konzertgeigen
vorzüglich im Ton u. Arbeit
mit Kasten und Bogen
20—25 Mk.



Streichinstrumente
werden nach den besten italienischen Modellen gearbeitet.
Violin- und Cellobögen etc.
Ächt italienische Saiten in bester Qualität u. billigsten Preisen.
Reparaturen aller Art werden prompt und billigst ausgeführt.
Bitte genau auf meine Firma **P 6, 2** zu achten.

Schwammauswüchse

von
Kirschkäulen

nehme ich in Zahlung mit 40 % pro Pfd. Trockengewicht. Von 4 Pfd. ab Porto-Ersatz. Zahlung erfolgt per Postanweisung.

Wilhelm Hartmann, Eigentümer.
Berlin N., Svinemünderstr. 77.



Wenn Ihnen daran gelegen, eine wirklich vollkommene leistungsfähige

Nähmaschine

oder ein erstklassiges

Fahrrad

billigst zu kaufen, verlangen Sie meine neue Preisliste gratis.

Weitzehendste Garantie. Probezeit gewährt.

Aug. Mappes, Heidelberg.
Neueste rationellste Waschmaschinen mit Wringer.

Es liegt in Ihrem Interesse, wenn Sie sich vor Ankauf eines Flügels od. Pianinos die illust. Preisliste für die Herren Lehrer, nebst Empfehlungen, von der Arnold in Aschaffenburg gratis und franko schicken lassen.

Schulwandtafelanstrich
Mit Griffel beschreibbar!
Patentamtlich geschützt No. 87259
Von hoher Kgl. Regierung der Pfalz, von 7 Bezirksämtern der Pfalz und von 3 Oberämtern Württembergs durch Circularre an die Gemeinden aufs Wärmste empfohlen!
à Kilo nebst Gebrauchsanweisung M. 4, Liniirfarbe 50 Pfg. unt. Nachn.

Kranzische Schultafelfabrik
Wattenheim Pfalz.

Mitarbeiter

aus Lehrerkreisen gegen gutes Honorar sucht die
Badische Landeszeitung
Karlsruhe, Hirschstr. 9.

Zur Verlag von **A. Wolff** in Heidelberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundzüge

der

fachmännischen Schulaufsicht

von **L. Göckel,** Heidelberg.

Die „Straßb. Post“ schreibt über obige Schrift u. a.: Dem Schreiber dieses, seit mehr als drei Jahrzehnten auf dem literar.-praktischen Gebiet der Pädagogik thätig, sind verhältnismäßig noch wenige Erzeugnisse dieser Art begegnet, welche den vorliegenden Stoff in solch gründlicher und erschöpfender Weise und zugleich mit solch leidenschaftsloser u. vornehmer Ruhe behandeln, wie dies hier seitens des Verfassers geschieht.

Welcher Lehrer auf dem Lande nimmt einen 13jährigen, gesunden Knaben (Waise) gegen eine Jahresvergütung von 3—400 M in Pension?
Offerten an die Redaktion des Blattes erbeten.

Häusliche

Buchführung

von **G. Feuerstein** in Wertheim a. M.

Ausgabe A: für Hausfrauen aller Stände, für Pensionate und dgl. Anhalten und zu Schulprämien sehr geeignet!!! — zugleich Lehrheft — 1 M., nach auswärts 120 M.

Ausgabe B: Schülerheft für Mädchen, Fortbildungs- und Haushaltungsschulen — 35 S., nach auswärts 40 S.
Nachnahme 25 S. teurer.
Prospekte liegen zu Diensten.
Zu beziehen von Verfasser, sowie von allen Buch- und Lehrmittelhandlungen.

PIANINOS

von M. 350.— an

HARMONIUMS

von M. 80.— an

Höchster Rabatt. Kleinste Raten.
Reiche Auswahl schöner Modelle
Freie Probefahrt. Pianos und Harmoniums zu vermieten.
Grosser illustr. Katalog gratis-freo.

Wilh. Rudolph in Glessen, B. 37.

Violine!

Schulvioline mit Kasten und Bogen, sehr gutes Instrument Mk. 16.—

Lehrer Geige, ganz vorzügliches Toninstrument mit Kasten und Bogen Mk. 25.—

Solo Geige, prachtvolle Imitation Mk. 40.—

Bei jedem Instr. ist eine Stimmpeife und 1 Bezug Saiten.

Auf Wunsch zur Probe. Katalog üb. Violinmusik gratis.

Karl Hochstein,
Instrumentengeschäft
Heidelberg.

Dieser Kammer liegt bei:

1. Ein Prospekt von **Ch. Th. Gross,** Verlag, Heidelberg.

2. Ein Prospekt von **Otto Remmich,** Verlag, Wiesbaden.

3. Ein Prosp. v. **C. Döpp,** Stuttgart.

Trade Mark. Registrirt.

des **A. THIERRY** in **PREGRADA**

Warum leiden Sie?

wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so alter Wunden jeden Ursprunges in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation vermeiden können durch Anwendung von Apotheker's A. Thierry allein echter

Centifolien-Salbe.

Pharmacop. Austr. Pb. B. Nr. 214.

Ein ganzes Archiv von Mitteln aus allen Ländern der Welt liegt im Originale auf.
Man merke gut, daß nur mit obiger Schutzmarke auf jedem Flegel eingetragene die Salbe echt ist.

Vor werthlosen Nachahmungen schützt am besten direkter Bezug. Es kostet ein Flegel franco 2 Mark, 2 Flegel franco 3 Mark. Nur gegen Vorauszahlung. Alle Verthe werden angenommen. Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengelapothek und Balsamfabrik des A. Thierry in Pregrada bei Robitsch-Sauerbrunn. Prospekte gratis u. franco.